Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: **„Illustrirtes Sonntagsblatt"** und illustrirter **„Zeitspiegel."**
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark 50 Pfg.**

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius**; für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**; für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer**.
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 270. Donnerstag, den 17. November 1892.

Fürst Bismarck

fährt fort, hochinteressante Enthüllungen zur Geschichte des neuen deutschen Reiches zu geben. Es ist wiederholt behauptet worden, Fürst Bismarck habe 1870 in der sogenannten Emser Depesche, welche die Vorgänge in dem rheinischen Bade zusammenfaßten, sich nicht ganz genau an die Thatsachen gehalten, sondern hervorgehoben, was ihm für seine politischen Pläne am besten paßte. An diese Erörterungen knüpft die nachstehende, vom Fürsten Bismarck selbst herrührende Darlegung in den „Hamb. Nachrichten" an: „Die Vorgänge bei der Veröffentlichung der Emser Depesche sind in der Presse aufs neue diskutirt worden; dabei hat man das Verhalten des damaligen Bundeskanzlers Grafen Bismarck häufig als eine bedenkliche und tadelnswerthe Sache dargestellt. Logisch wäre daraus zu schließen, daß alle Diejenigen, welche so sprechen, es lieber sehen würden, wenn der Krieg mit Frankreich überhaupt nicht geführt worden wäre. Wenn Graf Bismarck damals durch die Veröffentlichung der Emser Depesche darauf hingewirkt hat, die Franzosen bis zur vollen Uebernahme der Initiative und der Schuld an dem Kriege zu reizen, so glauben wir, daß der damalige Leiter der deutschen Politik sich hiermit um Deutschland wohl verdient gemacht hat. Wäre die französische Kriegserklärung damals nicht erfolgt, wäre der ganze Krieg unterblieben, so blieb die Thatsache bestehen, daß Deutschland in einer spanischen Angelegenheit von Frankreich grundlos bedroht, in öffentlichen französischen Verhandlungen beschimpft und herausgefordert war, und sich vor diesen Drohungen und Beschimpfungen von seiner eingenommenen Stellung zurückgezogen hätte. Es wäre in eine ähnliche Lage gekommen, wie sie 1850 den nationalen und liberalen Politikern als das Ergebniß von Olmütz erschien. Thatsächlich wäre die Lage von 1870 aber demüthigender gewesen, als die der Olmützer Zeit, weil in Olmütz Oesterreich im Bunde mit Rußland auftrat und der österreichischen Politik wirklich österreichische Interessen zu Grunde lagen, während die französischen Herausforderungen 1870 rein muthwillig und händelsüchtig waren. Nur durch den gemeinsamen Krieg gegen Frankreich war die deutsche Einheit zu vollenden. Erfolgte der Kampf nicht, so hatte Norddeutschland eine schwere Schädigung seiner nationalen Ehre und seiner nationalen Aufgaben weg und konnte sich aus der ehrverletzten Lage, in die es gerathen war, nur durch Neuschaffung vielleicht ungeschickter Kriegsfragen retten, die nicht blos im Auslande unverstanden geblieben oder unliebsam aufgenommen worden wären. Nicht „um den Krieg noch heißer zu entflammen," wie sich ein nationalliberales Blatt ausdrückt, sondern um demüthigende Friedenssituationen und die Lahmlegung der nationalen Entwicklung zu hindern, und um diese nationale Entwicklung in den günstigen Weg gemeinsamer Kämpfe aller Deutschen gegen erneute französische Uebergriffe zu leiten, war der Krieg nothwendig. Wäre er unterblieben und an seiner Stelle ein fauler Friede mit Beibehaltung der Maingrenze getreten, so wäre damit auch die junge Blüthe des Norddeutschen Bundes wahrscheinlich geknickt gewesen, ohne die Frucht der Reichs-Einigung zu bringen." Diese Enthüllung bringt die für Viele neue Thatsache, daß der Krieg dem deutschen Reiche nicht allein aufgedrängt wurde, sondern auch Fürst Bismarck mit seiner Herbeiführung einverstanden war und dafür sorgte, daß die Sache nicht wieder einschlief. Frankreich that Deutschland gegenüber den ersten beleidigenden Schritt, und der damalige Bundeskanzler Graf Bismarck war sofort entschlossen, den Krieg, der früher oder später doch einmal unvermeidlich gewesen wäre, zu führen, um seine nationale Politik zum Abschluß zu bringen. Die französische Kriegserklärung, die für alle Deutschen eine Ueberraschung war, war also für den Fürsten Bismarck keine aufregende, sondern eine erwünschte und herbeigesehnte Botschaft. Nach der Gründung des deutschen Reiches hat dann Fürst Bismarck diese Politik des Krieges zur rechten Zeit freilich nicht mehr vertreten; er verurtheilte in einer Reichstagsrede einen Angriffskrieg bekanntlich auch für den Fall, daß der Erfolg von vornherein sicher war. Hätten andere Tendenzen noch Geltung gehabt, dann hätte der Dreibund nur im Sommer 1891, als in Rußland die Hungersnoth einbrach, loszuschlagen brauchen; der gordische Knoten der europäischen Frage wäre wahrscheinlich heute zerhauen.

Tagesschau.

Die „Nordd. Allg. Ztg." konstatirt heute, daß es der Regierung gelungen ist, das, wie sie selbst sagt, etwas „freigebige Maß" der Konzession des Damaralandes an die South-West-Afrika-Company in wesentlichen Punkten zu Gunsten Deutschlands einzuschränken. Das Blatt hebt das diesbezügliche Entgegenkommen der englischen Gesellschaft rühmend hervor. Die Einzelheiten des neuen Vertrages sind in der heutigen Ausgabe des Kolonialblattes enthalten.

Der Kaiser hat den russischen Botschafter Grafen Schuwaloff durch ein großartiges Geschenk ebenso überrascht wie erfreut und dasselbe durch den Staatssekretär Freiherrn Marschall von Bieberstein am Montag überreichen lassen. Das Geschenk, welches eine Erinnerung an die jüngste Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren in Kiel, welcher auch der Botschafter Graf Schuwaloff beiwohnte, bilden soll, besteht in einer 1¼ Meter hohen und über einen halben Meter im Durchschnitt messenden Vase in Gestalt einer Urne, welche nach den eigensten Angaben des Kaisers in der königlichen Porzellan-Manufaktur gefertigt worden ist.

Der Leitartikel der Abendausgabe der „Nordd. Allg. Ztg." beschäftigt sich mit der geplanten Berliner Ausstellung. Das Blatt verweist zunächst auf die Gründe, die das Scheitern der Weltausstellung herbeigeführt haben und hofft, daß nun die erforderliche Bereitwilligkeit vorhanden sei, um den Plan einer Berliner Ausstellung zu verwirklichen.

Dem Vernehmen nach stehen in nächster Zeit Veränderungen im deutschen Konsularkorps bevor, von welchen u. A. die Posten in Valparaiso, Marseille, Kiew, Kowno, Tunis und Alexandrien betroffen werden.

Der sozialdemokratische Parteitag, der am Dienstag in Berlin seine diesjährigen Verhandlungen begonnen hat, beschäftigte sich vor allen Dingen mit dem Bericht des Parteivorstandes. An dem Tone der Parteipresse hatte man viel auszusetzen, es wurde auch zugegeben, daß die meisten Blätter der Partei nicht prosperieren. Das hohe Gehalt der Redakteure des Centralorgans „Vorwärts" wurde viel besprochen; Liebknecht erhält als erster Redakteur 7000 Mark, der letzte der sechs Redakteure 2300 Mark. Auch gegen Bebels Verhalten wurden heftige Vorwürfe erhoben. Bebel und seine Freunde vertheidigten sich nach Kräften, aber schon der erste Tag der Verhandlungen hat ergeben, daß der Respeckt vor den Parteiautoritäten sehr gesunken ist. — Durch Bekanntmachung im Reichsanzeiger wird die in London erscheinende anarchistische Wochenschrift „Autononie" für die Dauer von zwei Jahren im Deutschen Reiche verboten.

Die „Nordd. Allg. Ztg." weist den in letzter Zeit vielfach verbreiteten Klatsch von neuen Verhandlungen unter den deutschen Bundesfürsten über die Militärvorlage mit folgenden Zeilen zurück: „In stets gut unterrichteten Abgeordnetenkreisen, welche Fühlung mit maßgebenden Stellen haben, versichert man mit aller Bestimmtheit, daß die Zeitungsmeldung über eine Verstimmung der deutschen Fürsten wegen der Militärvorlage ein reines Phantasiegebilde sei, und daß auch auf der letzten Jagdzusammenkunft des Kaisers mit dem König Albert von Sachsen in Königs-Wusterhausen und während des daran anschließenden kurzen Aufenthaltes des Königs Albert in Berlin in keiner Weise über die Militärvorlage verhandelt worden sei.

Die „A. Z." schreibt heute: Mit Recht beschwert sich die Freisinnspresse über einen Unfug, der seines Gleichen sucht. Im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg wird von antisemitischer Seite zu Gunsten der Kandidatur Ahlwardt mit den politischen Rechten des Volkes ein Spott betrieben, welcher jeden entrüsten muß, der es mit Wahlrecht, Wahlagitation 2c. ernst nimmt. Weshalb aber mögen die beschwerdeführenden Organe der Demokratie davon absehen, angesichts des in Arnswalde-Friedeberg betriebenen Spektakels den Muth ihrer Meinung zu haben und eine Einschränkung der Agitationsfreiheit bezüglich der Reichstagswahlen zu fordern?

Zur Frage einer Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck ist von verschiedenen Seiten, besonders in einem Leipziger Blatte, mit größter Bestimmtheit behauptet, es würden von deutschen Fürsten aufs neue in dieser Richtung Versuche gemacht. Das ist total falsch. Solche Versuche sind weder früher, noch jetzt gemacht. Der Kern der Sache ist ein ganz anderer: In nächster Zeit werden mehrere deutsche Botschafterposten im Auslande vakant, und es wird an gewisser Stelle gewünscht, Graf Herbert Bismarck möchte einen derselben erhalten. Es scheint indessen nicht, als ob diese Wünsche auf Erfüllung zu rechnen hätten, denn seit der Samoa-Angelegenheit ist die Autorität Graf Herberts als Diplomat in Berlin sehr ins Schwanken gerathen. Eine Aussöhnung zwischen dem Kaiser und Fürst Bismarck könnte nur erfolgen, wenn Fürst Bismarck wieder vor den Kaiser hinträte. Und das thut er nicht.

Von den ersten deutschen Ansiedlern in Deutsch-Südwestafrika sind aus Klein-Windhrek, dem Orte ihrer Bestimmung selbst, die ersten Nachrichten eingetroffen, nachdem früher bereits aus Walfischbai und Hoachanas der Meteorologe Dr. Dove, der im Auftrage der deutschen Kolonialgesellschaft wissenschaftliche und praktische Untersuchungen in Windhrek und Hoachanas vornehmen wird, berichtet hatte. Die neuesten Nachrichten lauten außerordentlich günstig. Der Dampfer „Agnes" der mit den Ansiedlern an Bord Hamburg am 15. Juni verlassen hatte, landete am 21. Juli in Walfischbai, von wo nach achttägigem Verweilen unter dem Schutz eines Theiles der Schutztruppe der Marsch über Land angetreten wurde. Nach mancherlei Mühsalen, aber doch ohne besonderen Zwischenfall, langten die Ansiedler am 23. August glücklich in Windhrek an. Einer derselben, der Oberamtmann Nitze, den der Marsch durch den wüsten Küstenstrich wenig hoffnungsfroh gestimmt hatte, schreibt, daß dieser erste unbefriedigende Eindruck jetzt — das Schreiben datirt von Mitte September — nach nur dreiwöchigem Aufenthalt wieder völlig ausgelöscht sei und daß er nie wieder ein Land zu verlassen gedenke, das ihm alle Bedingungen einer gesicherten Existenz in reichem Maße biete. Nach ihrer Ankunft in Windhrek haben die Ansiedler zunächst mit dem Bau ihrer Wohnhäuser begonnen, und da ihnen seitens des Kommissariats das nöthige Vieh überlaßen wurde, konnten sie auch sogleich die eigentliche Wirthschaft einrichten. Der Boden des Gartenlandes erweist sich für den Anbau europäischer Nutzhölzer und Nährpflanzen als durchaus geeignet. Die Ansiedler haben unter Benutzung der trockenen Jahreszeit ihre Gärten bereits bestellt und auf Versuchsfeldern Saatkämpe von Fichten, Kiefern, Akazien und Birken angelegt, die Dank einer allerdings nothwendigen Berieselung, gut aufgingen. Diese Berieselung wird mit dem Eintritt der Regenzeit naturgemäß überflüssig. Die Nachtfröste, die wiederholt eintraten, waren so leichter Art, daß sie den jungen Anlagen keinen Schaden thaten. In dem Missionsgarten tragen die dortigen älteren Feigen-, Pfirsich- und Granatbäume reichliche und gute Früchte. Nach dem Urtheil des Dr. Dove hat vor allem der Anbau von

---

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Im Wagen nahm er das Gespräch auf. „Also Ihr Bräutigam war beim Papa?" frug er mit schneidender Ironie.

„Ganz recht, mein Bräutigam war bei meinem Papa —"

„Seien Sie versichert, Frau Braut, daß Ihr Bräutigam eher Hochzeit mit des Seilers Tochter machen wird, als mit Ihnen."

„Glücklicherweise ist er so rein und so hoch über Sie erhaben, daß Sie ihn nicht erreichen können."

„Mein Haß ist himmelhoch und höllentief, — ich werde ihn erreichen, ihn und Sie.

Dann lehnten beide sich wortlos zurück und verharrten in eisigem finsterem Schweigen, bis das lichtstrahlende Vestibul des Central-Hotels in ihre Equipage hinein seine Helle warf — sie sahen sich an, ein Blick wie zwei Gegner auf der Mensur, dann hob er sie artig angesichts fremder Zeugen aus dem Wagen und folgte ihr in die Beletage zur Garderobe der Ballgäste. Nach vorn heraus lag der Tanzsaal, das Buffet und einige Nebenräume, nach hinten hinaus kleinere Kabinets, die theilweise für Garderobe, Separat-, Spiel- und Trinkzimmer eingerichtet waren — sie mündeten sämmtlich auf den breiten, langen Korridor, der wie eine Promenade sich zwischen Vorder- und Rückseite des Gebäudes erstreckte. Und sämmtliche Kabinets hatten Rollthüren.

„Ich habe mir ein Kabinet reserviert, damit wir nachher nicht so lange auf unsere Garderobe zu warten brauchen," sagte O'Neill und führte seine Frau in eine kleine, zellenartige Kabine, die vollständig leer war und nur große Haken an den Wänden hatte, welche zur Aufnahme der Garderobe dienten.

„Das ist sehr praktisch," entgegnete sie, da Lieutenant Brown zugegen war, der sie bereits oben erwartet hatte. Zwei Minuten später machte Here Polizeichef O'Neill. seine zauberschöne Frau am Arm, die Runde durch den Saal. Bewundernde Blicke und Geflüster folgten ihnen. „Wie schön sie ist." „Welch herrliches Paar — wie für einander geschaffen." „Sie sollen sich abgöttisch lieben — ja, das begreift man," „die Goldfee ist doch das glücklichste Weib auf Erden, so schön, so reich, die Gattin eines so schönen Mannes." — —

Es lag in der That auf Adahs Gesicht der Abglanz entzückenden Liebesglücks — sie sah nichts unter dieser vielhundertköpfigen Menge als den Geliebten, wie er freudig erschrak, als sie vorhin so plötzlich in ihrer siegreichen Schönheit zu ihm hereintrat.

„Adah."

„Sidney."

Als ob in ihren Namen allein alles das ausgesprochen läge, was sie sich zu sagen hatten, Liebe, Treue, Freude des Wiedersehens und Schmerz der Entsagung — sie fanden nichts anderes sich zu sagen.

Sie standen voreinander, aber sie faßten sich nicht einmal an den Händen — doch ihre Blicke küßten sich.

Eine endlose Minute verging, in der sie die Ewigkeiten der Seligkeit durchkosteten, dann riß sie sich von seinen Blicken los, aber alle Küsse, die ihm ihre Lippen verweigern mußten, überschauerten nun des Vetters geliebtes Gesicht — dann, unfähig zu sprechen, wandte sie sich fast fliehend zum Gehen. —

Und als schon lange die Thür sich hinter ihr geschlossen, sah er ihr noch mit verklärten Blicken nach, während sein geliebtes Bild sie nicht verließ. Sie lächelte jetzt immerwährend, sie lächelte sogar, als der ihr so antipathische Dr. Martigny sie um einen Tanz bat, sie tanzte wie im seligen Traum und hörte, ohne zu hören, die gewählten Komplimente, die er in seiner süßen, galanten Weise machte.

„Wissen Sie wohl, gnädige Frau, als ich Sie zum ersten Male sah, vor zwei Jahren etwa, da erging es mir wie demjenigen, der zu lange in die Sonne gesehen. Ob man auch die Augen schließt, man sieht immer noch drinnen den goldenen Glanz, wohin man auch blickt, alles wird von dem Sonnenlicht des Gedankens verklärt," sagte er zuletzt.

Das hatte sie gehört, das gab ihrem Gefühl am heutigen Abend genau Ausdruck.

„O, das ist hübsch gesagt," entgegnete sie freundlich, ich selbst fühle, daß es außerdem wahr ist — meine Augen sind heute Abend so mit dem Reflex des Sternenlichtes gefüllt."

Ein anderer Kavalier engagierte sie als Partnerin, sie erhob sich, Doktor Martigny blieb ganz entzückt zurück, es war das erste Mal, daß sie freundlich gegen ihn gewesen war.

O'Neill war in einer entsetzlichen Stimmung, die er zwar meisterhaft zu verbergen verstand, die ihn aber dennoch nicht verließ. Er brütete Tod und Verderben! Aber Adah hatte Recht, wie sollte er Sidney beikommen. Das war kein Verschwörer und

Wein gute Aussichten auf Erfolg. Allerdings würden solche Versuche nur schrittweise und allmählich geschehen können, da die Ansiedler zunächst den Anbau von Gartenfrüchten für den eigenen Bedarf bewirken müssen. Zur Verbesserung der einheimischen Rindviehrasse hat der Oberamtmann Nitze einen Simmenthaler Zuchtstier mit hinübergenommen, dessen Dienste nicht blos von den älteren europäischen Ansiedlern, sondern auch von den Hereros für ihre zahlreichen Herden sehr in Anspruch genommen werden, sodaß Herr Nitze einen zweiten Zuchtstier aus Deutschland nachkommen lassen will. Das jetzt drüben befindliche Thier gedeiht bei dem dürren, aber nährreichen Gras der südwestafrikanischen Weide vortrefflich und zieht dieses jedem anderen Kraftfutter vor. Zu den von Deutschland hinübergekommenen Ansiedlern sind inzwischen bereits einige ausgediente Leute der Schutztruppe gekommen, auch hat Graf Joachim Pfeil schon einige Deutsche aus der Kapkolonie nach Windhoek geschickt, mit anderen befand er sich zur Zeit des Abganges des Berichts auf dem Wege dorthin. Die von dem kaiserlichen Kommissar, Hauptmann v. François eingetroffenen amtlichen Berichte lauten gleich günstig über das Ansiedelungsunternehmen, so daß, wie es scheint, der von der deutschen Kolonialgesellschaft beschrittene Weg vielleicht der richtige ist, um die große Kolonie zu heben und wirthschaftlich nutzbar zu machen.

Am Schlusse ihrer Ausführungen über die Emser Depesche des Fürsten Bismarck 1870 sagt die „Nat. Ztg." heute Abend: Es gehört zu den traurigen Zeichen der Zeit, daß man heute in Deutschland von neuem die Frage erörtern muß, ob wirklich im Juli 1870 das deutsche Volk von Frankreich herausgefordert worden, und ob es richtig war, die Herausforderung so zu beantworten, wie es geschah.

Die „Nordd. Allg. Ztg." widmet heute dem verstorbenen Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen einen warmen Nachruf.

Wie der „Reichsanzeiger" mittheilt, hat die Cholera-Commission des Kaiserl. Gesundheitsamts am 14. d. Mts. zunächst beschlossen von der Anwendung der Maßregeln gegen Herkünfte von Hamburg, Altona und Stettin Abstand zu nehmen, sowie ferner die Maßregeln gegen den in- und ausländischen Waarenverkehr aus Hamburg aufzuheben und sind die Regierungen der Bundesstaaten angewiesen worden, von der gesundheitspolizeilichen Controlle der aus Hamburg, Altona und Stettin kommenden Seeschiffe fortan Abstand zu nehmen.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine ministerielle Bekanntmachung, wonach die in London erscheinende „Autonomie", das Organ der Anarchisten, für die Dauer von zwei Jahren im deutschen Bundesgebiet verboten wird.

Deutsches Reich.

Zur Abhaltung einer größeren Hofjagd wird sich der Kaiser am 18. d. Mts. früh nach der Göhrde begeben und am nächsten Tage nach Potsdam zurückkehren.

Die Segenskirche in West-Reinickendorf ist heute in Gegenwart der Kaiserin feierlich geweiht worden. Zur Theilnahme an der Feier hatten sich eingefunden der Generaloberst von Pape, der General von Mischke, die Minister Dr. Miquel, Dr. Bosse und von Wedell. Die Kaiserin hatte sich von Potsdam aus per Bahn bis Station Wedding begeben, wo dieselbe von dem mit der Vertretung des Kaisers betrauten Herzog Ernst Günther erwartet wurde. Im Namen des Kirchenbauvereins begrüßte der Minister von Wedell die Kaiserin in einer Ansprache. Generalsuperintendent D. Braun hielt die Weiherede.

Die nach Berlin berufenen General-Superintendenten der preußischen Landeskirche haben heute ihre Berathungen über die Streitsache wegen des Apostolicums begonnen. Die Verhandlungen finden im Dienstgebäude des Oberkirchenraths in Gemeinschaft mit dem Oberkirchenrathe und dem Generalsynodal-Vorstand statt. Wahrscheinlich werden sie mehr als einen Tag in Anspruch nehmen. Dem Vernehmen nach sind die General-Superintendenten vollzählig hier eingetroffen.

In einer sehr zahlreich besuchten, vom national-liberalen Reichsverein in Dresden am 12. November veranstalteten öffentlichen Versammlung sprach der General-Sekretär der national-liberalen Partei, Herr Patzig-Berlin, über „Die Gefahr des Ultramontanismus seit Bismarcks Rücktritt." Der Vortragende wies darauf hin, daß der Ultramontanismus nach 1870 sein vornehmstes Bemühen darauf richtete, seine Ziele in dem wiedererstandenen deutschen Reiche zur Durchführung zu bringen. Er wähle sich, gerade so wie die Sozialdemokratie dies gethan hat, Deutschland zum Hauptversuchsobjekte aus. Jeder Schritt, den das neue Deutsche Reich in den letzten 20 Jahren auf dem Wege seiner Weiterentwickelung nach vorwärts that, sei gekennzeichnet durch einen Gegenzug der katholischen Kirche. Fürst Bismarck verstand es durch seine Staatskunst das junge Staatswesen vor ernsthaften Erschütterungen zu bewahren. Seit dem Jahre 1870 mit seinen politischen Ereignissen war Fürst Bismarck gezwungen, seine Haltung dem Centrum gegenüber zu ändern. Er behandelte die Partei von diesem Zeitpunkte ab mehr als eine feindliche Macht, mit der man je nach Umständen sich in diplomatische Verhan lungen einläßt und wußte sie durch seine geistige Ueberlegenheit sehr oft seinem Willen dienstbar zu machen. Auf der andern Seite wußte freilich auch der kluge und gewandte Führer des Centrums, die für die ultramontane Partei so außerordentlich günstig gewordene Lage mit großem Geschick auszunutzen. Der Centrumsführer war seitdem das Zünglein an der Waage und er behauptete diese ausschlaggebende Stellung, bis im Jahre 1887 die sogenannten Septennatswahlen wieder eine national gesinnte Mehrheit in den Reichstag brachten. Nach den beiden Thronwechseln im Jahre 1888 aber vollzog sich ein vollständiger Umschwung in all' unseren inneren Verhältnissen, welcher am prägnantesten dadurch zu Tage trat, daß der Fürst Bismarck am 18. März 1890 von seinem Posten zurücktrat. Seitdem steigern sich fortgesetzt die Ansprüche der Ultramontanen. Dem gegenüber müsse aus den nationalgesinnten Kreisen der Bevölkerung der Regierung zugerufen werden: „Wir wollen nicht ultramontan, sondern deutsch regiert sein." Die Versammlung beschloß folgende Resolution: „Die am 12. November auf Einladung des national-liberalen Reichsvereins in Dresden zahlreich versammelten reichstreuen Männer aller Stände sprechen die Erwartung aus, daß im Reiche wie in den Einzelstaaten die Regierungen in würdiger, entschiedener Abwehr gegenüber den fortdauernd wachsenden Machtansprüchen des Ultramontanismus verharren. Dessen Forderungen sind mit der Voraussetzung des konfessionellen Friedens und der Parität im Staate nicht vereinbar, sie bedrohen die freie Regsamkeit des Geisteslebens der Nation und das hohe Ansehen der deutschen Wissenschaft. In der engen Verbindung mit den welfischen, polnischen und anderen protestlerischen Bestrebungen hindert der Ultramontanismus die freudige Hingabe weiterer Kreise an den Reichsgedanken, die unerläßliche Bedingung, unter der die wiedergewonnene Einheit behauptet und gestärkt sein will. Das Ansehen der Reichsgewalt kann bei jedem Versuche, mit dem ultramontanen Element und seinen Bundesgenossen die Geschäfte des Reiches zu führen, nur zu Schaden kommen. Dieses Element kann überhaupt nicht befriedigt werden, so lange der Staat an seinen unveräußerlichen Hoheitsrechten, das Reich an den gegebenen staatlichen Einrichtungen festhält; fehlerhaftes Entgegenkommen weckt nur die Schwäche und ruft neue Beunruhigung hervor. Der gesunden Entwickelung der politischen Parteien ist der Ultramontanismus als Vertretung einseitig kirchlicher Herrschaftsansprüche überall im Wege. Pflicht aller staatlichen Parteien, soweit sie auf dem Boden der Reichsverfassung stehen, ist es heute mehr denn je zuvor, gegen solche der neueren Gesundung schädliche, den Kulturfortschritt gefährliche Parteiungen unter allen Umständen gemeinsame Sache zu machen. Von den beiden Vertretern Dresdens im Reichstage aber erwarten wir im Besonderen, daß sie den in Aussicht stehenden ultramontanen Antrag auf Rückberufung der Jesuiten unter allen Umständen verwerfen. Der Vorstand des Dresdner Reichsvereins wird ermächtigt, von dieser Erklärung die Betheiligten in Kenntniß zu setzen."

„Der alte Guhrauer", jener mehrfache Berliner Millionär, dessen durch sein Dienstmädchen und seine Komplizen geplante Ermordung vor mehr als Jahresfrist in Berlin großes Aufsehen erregte, ist in der Nacht zum Dienstag an Altersschwäche gestorben; in sein ungeheures Vermögen, das auf etwa 10—15 Millionen Mark (!?) geschätzt wird, theilen sich drei Erben, darunter zwei Berliner Rechtsanwälte. Seit jenem Mordanschlag hat sich G. nicht wieder erholen können, er kränkelte fortgesetzt; seit etwa 4 Wochen war der 75jährige Mann bettlägerig. Als 14jähriger Bursche kam G., der in Bojanowo in Posen geboren ist, nach Berlin und ging hier hausiren; er sparte sich ein kleines Kapital, mit welchem er so geschickt manipulirte, daß er kolossale Gewinne erzielte. G., der als Geldmann eine bekannte Persönlichkeit war, hat sich vom „Geschäft" vor etwa 6 Jahren zurückgezogen. Sein Vermögen vergrößerte sich immer mehr und mehr bei dem geradezu beispiellosen Geiz, den der Alte namentlich in den letzten Jahrzehnten zur Schau trug. Als G. in den letzten Zügen lag, soll er sein Bett dicht an den Geldschrank rücken und sich die Thür desselben aufschließen lassen haben, um sich an dem blinkenden Golde zu weiden. Dann ließ er den Geldschrank wieder zuschließen und sich den Schlüssel in die Hand geben, so denselben krampfhaft umklammert haltend, ist G. gestorben.

Contre-Admiral Karcher ist am Dienstag von Wilhelmshaven mit dem Uebungsgeschwader zu einer mehrwöchigen Uebungsfahrt nach Norwegen in See gegangen. Das Geschwader wird Mitte Dezember wieder nach Wilhelmshaven zurückkehren.

Der Herzog von Ratibor ist soweit wieder hergestellt, daß er die Arbeiten des Präsidenten des Herrenhauses wieder übernehmen kann.

Der älteste Hamburgische Senator Dr. Carl Petersen ist am Montag Abend 6 Uhr verstorben. Dr. Petersen war auch für das laufende Jahr Erster Bürgermeister von Hamburg, seit 1876 zum zwölften Male, nachdem er am 7. Februar 1855 in den Senat gewählt wurde, dessen ältestes Mitglied er an Lebens- und Dienstjahren war.

Ausland.

Belgien.

Die Arbeiterbewegung in Belgien zu Gunsten der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes nimmt einen immer größeren Umfang an. Es soll ein Kongreß einberufen werden, der einen Streik aller Arbeiter im ganzen Lande und in jeder Branche für den Fall beschließen soll, daß die erwähnte Arbeiterforderung nicht bewilligt wird. In Löwen haben am Montag wieder große Straßenunruhen stattgefunden, zu deren Dämpfung die Polizei einschreiten mußte, in Brüssel gab es am Dienstag, dem Namenstag der Königin, Demonstrationen. — Die Cholera nimmt in Lüttich wieder zu.

Frankreich.

Der Feldzug in Dahomey bietet immer neue, für die Franzosen freilich wenig angenehme Ueberraschungen. Nachdem die Pariser Journale schon die Eroberung der Hauptstadt Abomey, die ein offener Flecken sein sollte, gemeldet hatten, ergiebt sich, daß weder die Eroberung stattgefunden hat, noch die Stadt ein offener Flecken ist. Im Gegentheil ist sie von starken, mit Geschützen armirten Verschanzungen umgeben, die von Tausenden schwarzer Soldaten besetzt gehalten werden. Da die französische Kolonne zu schwach zum Angriff ist, sind Verstärkungen beordert.

Der Pariser Generalstaatsanwalt hat beschlossen, die gerichtliche Verfolgung von Lesseps und Genossen wegen der Schwindeleien beim Panamakanalbau eintreten zu lassen. Bisher hieß es immer, die Sache solle niedergeschlagen werden.

Der angebliche deutsche Anarchist Kürschnergeselle Raabe ist noch immer nicht freigelassen, trotzdem man bei ihm nichts weiter gefunden hat, als Fläschchen mit Haaröl und Fischleim. Die Anarchisten fahren fort, Drohbriefe zu versenden.

In der Deputirtenkammer findet heute Mittwoch die Berathung der Regierungsvorlage wegen Einschränkung der Preßfreiheit statt. Die Abstimmung wird über den Verbleib des Ministeriums im Amte entscheiden. Nicht ausgeschlossen ist aber auch, daß schon vorher wegen der Panamakanalangelegenheit, in welcher ein Theil der Minister gegen gerichtliche Verfolgung von Lesseps und Genossen ist, eine Krisis ausbricht, und das gesammte Kabinet seine Entlassung einreicht.

Großbritannien.

London. Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß die Zolleinnahmen daselbst und in Rosario im Monat October 8 074 000 Dollar gegen 5 Millionen im Vorjahre betragen. — Heute morgen um 9 Uhr ist im Gefängniß von Newgate der Giftmörder Neil hingerichtet worden.

Aus Sydney wird gemeldet, daß in Chippendale in einem Hause des Ehepaares Makins, welches der Engelmacherei beschuldigt wird, fünfzehn Kinderleichen und ein Bündel blutbeschmierter langer Nadeln gefunden worden sind. Nach der Meinung der Aerzte sind diese Nadeln dazu benutzt worden, um die Herzen der Kinder zu durchstechen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Wie die „Allgem. Ztg." meldet, wurde des Herausgeber des radikal-sozialistischen Blattes „Zukunft" Johann Walensky und dessen verantwortlicher Redakteur Friedländer nach vorhergegangener Haussuchung und Beschlagnahme von 600 Exemplaren ihres Blattes, sowie verschiedener anderer kompromittirender Manuskripte verhaftet. Auch in Prag und Graz sollen Verhaftungen mehrerer radikaler Sozialisten vorgenommen worden sein.

Budapest. Wie gerüchtweise verlautet, soll der siebenbürgische Magnat Graf Gheza Teleki zum Minister des Innern auserseheh sein, doch bezweifelt der offiziöse „Pesti Naplo" vorläufig noch dessen Eintritt in das Kabinet Wekerle. — Auf Wunsch russischer Kaufleute, welche rumänischen Geschäftsleuten keinen directen Credit gewähren wollen, sowie um die Concurrenz der deutschen Industrie zu bekämpfen, trifft die russische Regierung Vorbereitungen, um am hiesigen Platz die Gründung einer mit zehn Millionen Rubel ausgestatteten Escompte-Incassobank vorzunehmen.

Spanien-Portugal.

Die Begegnung zwischen der Regentin Marie Christine von Spanien und dem portugiesischen Königspaare, die zur Zeit in Madrid stattfindet, wird sich noch bis zum Donnerstag dieser Woche hinziehen. Für beide Staaten wird viel Ersprießliches aus diesem Besuche erwartet, beide Staaten können aber auch viel Ersprießliches gebrauchen, denn die inneren Verhältnisse sind in einem, wie im anderen ziemlich trostlos.

Cadix. In dem anarchistischen Meeting, das zum Andenken an die Hinrichtung der Anarchisten in Chicago veranstaltet wurde, ist der Beschluß gefaßt worden, nunmehr in Arbeiterkreisen energisch Propaganda für die Partei machen zu lassen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kl. Czyste**, 14. November. Auf einem Gute in der Nähe von Culmsee arbeitete der Dampfpflug des Fabrikbesitzers Herrn Peters aus Culm. Als der Pflug ein Stück weiter gerückt werden sollte, machte sich der Heizer Szallecki aus Culm noch am Drahtseile, vor dem großen Rade knieend, etwas zu schaffen. Plötzlich setzte sich die kolossale Lokomobile in Bewegung und erfaßte den Fuß des S., der ihn nicht mehr hervorziehen konnte; das Rad ging über das ganze Bein und zerquetschte dasselbe. — Schon seit acht Wochen feiern die Nachkommen der eingewanderten Schwaben örtlich abwechselnd an den Sonntagen ihre Kirmeß. Das Fest, welches gleichzeitig als Erntefest betrachtet wird, dauert oft 3 Tage lang. Verwandte und Bekannte strömen aus den umliegenden Orten herbei, um sich bei Musik, Essen und Trinken lustig zu halten. Ist das Fest beendet, so wird auf eine eigenthümliche Art und Weise die Kirmeß zu Grabe getragen. Die Theilnehmer versammeln sich, voran die Musik. Hinter derselben gehen die Träger der Kirmeß und nach diesen zwei Todtengräber. Unter den Klängen eines Trauermarsches setzt sich der Zug in Bewegung nach einem bestimmten Platz, wo die Kirmeß feierlichst zur Erde bestattet werden soll. An der Grabstätte stellen die Betheiligten sich im Kreise auf und die Musik spielt ein Volkslied, in welches die Umstehenden in wunderlichem Ernst mit einstimmen. Es wird das Grab gegraben, die Kirmeßträger treten heran und begraben . . . . . . zwei fast bis zur Neige geleerte Flaschen. Nach dem Tempo eines munteren Marsches geht es dann wieder heim.

— **Schwetz**, 14. November. In diesen Tagen gelang es dem hiesigen Polizeiwachtmeister W., einen alten Sünder namens Wisian, der die Hälfte seines Lebens, 27 Jahre, im Zuchthause zugebracht hat und von dort kürzlich entlassen worden ist, abzufassen, als er 10 gestohlene neue Mützen seiner hier wohnhaften auch bereits bestraften Schwester mit dem Auftrage übergab, dieselben bei einem Besitzer zu verkaufen. — Beim Besitzer L. in Niedwitz ist ein 15jähriger Dienstjunge von einem mit Strauch beladenen Wagen so unglücklich herabgefallen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— **Marienwerder**, 15. November. In der gestrigen Wählerversammlung führte Herr Dr. Leidig aus: Der Gesammteindruck des Dirschauer Programms (des konservativen westpreußischen Wahlvereins) ist für mich in die Worte zusammenzufassen: Doppelwährung, Zünftlerthum, extremer Schutzzoll und eine ganz einseitige Bevorzugung der Landwirthschaft. Gewiß wird jeder pflichtbewußte Abgeordnete die Interessen der Landwirthe zu wahren haben, aber nicht nur die Interessen der Landwirthschaft. Für das Dirschauer Programm kann ich daher nicht stimmen. Herr v. Dieskau und Herr v. Puttkamer wollen, daß ein unabhängiger Mann unsern Kreis vertrete; meine Freunde haben einen solchen unabhängigen Mann als ihren Kandidaten erwählt: der Kandidat der Liberalen ist Herr Staatsminister Hobrecht, der auch zur Annahme der Wahl bereit ist. Herr Hobrecht ist ganz unabhängig, der will keine Karriere mehr machen, er ist den Wählern seit langem bekannt, wie er auch unsere Verhältnisse kennt. Herr v. Dieskau mag in Sondershausen sehr gut Bescheid wissen, in seiner Rede hat er aber selbst gesagt, wie es in Marienwerder aussieht, ob hier die Gewerbe blühen oder nicht, das weiß er nicht. Herr Hobrecht weiß es. Was Herr v. Dieskau und Herr von Puttkamer mit ihrem Programm erstreben, das ist keine Volksvertretung, sondern eine krasse Interessenvertretung, die haben wir schon gehabt, früher vor Jahrhunderten zur Zeit der alten Stände, da ist aber der große Kurfürst und Friedrich Wilhelm der Erste mit dem Krückstock dazwischen gefahren und seitdem datirt Preußens Größe. Herr v. Dieskau und die Herren, die das Dirschauer Programm unterzeichnet haben, wollen, daß die Kämpfe der Nationalitäten in der Provinz aufhören. Auch wir wollen mit unseren polnischen Mit-

---

kein Intriguant, er ging still und bescheiden seinen Lebensweg, — und doch — O'Neill hoffte mit dem fanatischen Glauben eines Fanatikers: „Es muß sein, also wird es sein."

Er beobachtete Adah, er ließ sie keinen Moment aus den Augen. Das war eine andere, als das Weib, welches jetzt ein ganzes Jahr lang wie eine Eisjungfrau neben ihm durchs Leben ging. Das helle Lächeln, das sanfte Beugen des Hauptes, die glänzenden Blicke, die mehr nach innen als nach außen schauten, dies alles hatte die eine karge Minute des Wiedersehens mit dem Geliebten hervorgezaubert — — aber anstatt vor der Allmacht solcher unendlichen und unwandelbaren Liebe edelmüthig zu entsagen, wuchs sein Nachedurst ins Unendliche.

Es mochte zwei Stunden nach Eröffnung des Balles sein, da bemerkte O'Neill, daß Advokat Thornhill, der intimste Freund und Vertraute von Advokat Percy, den Ballsaal betrat.

Langsam und unauffällig lavierend näherte er sich Adah, die mit ein paar Bekannten plauderte. Dann verbeugte er sich vor der Tochter seines alten Freundes, bot ihr seinen Arm und führte sie langsam mit sich, dem Ausgange zu. O'Neill ließ beide nicht aus den Augen, er sah, wie Adah plötzlich zusammenschrack, sich erschrocken umsah, er affektierte Nichtbemerken — dann verschwand sie mit Thornhill im Korridor. — Wie der Blitz folgte O'Neill durch eine zweite Thür und sah noch, wie Thornhill mit ihr in eines der Separat-Kabinets der Rückseite verschwand. Leise eilte er hin, hörte auch drinnen flüsterndes Sprechen, da er aber unmöglich auf dem Korridor lauschen konnte, wo man ihn alle Augenblicke entdecken mußte, sah er sich nach einem sicheren Zufluchtsorte um. Die Kabinets waren numeriert, dies war 12, wenn er nicht irrte, hatte er Nr. 13 zur Garderobe; richtig, Brown hatte ja lachend gesagt, als Adah nach der Nummer sah, „die Unglückszahl 13."

Rasch schloß er mit seinen Schlüsseln auf — eine Gelegenheit wie bestellt! Die trennenden Wände waren nur von dünnem Holz, er verstand jede Silbe, die gesprochen wurde.

„Ich bin ja zum Tode erschrocken, daß Du mich in später Nacht hier aufsuchst, Sidney". sagte Adah, „es muß etwas Schreckliches sein, was Dich herführt. — Du weinst! Sidney, Papa ist todt!"

„Muth, Muth, mein armes Kind", bat Herr Thornhill, obgleich der Schmerz ihm selbst die Stimme erstickte.

„Meine Ahnung, o meine Ahnung", schrie Adah in wilder Verzweiflung, „komm schnell, führe mich nach Hause zu meinem armen Vater, den ich Pflichtvergessene verlassen konnte."

Es ist zu spät dazu, Adah, an Vaters Schicksal ändert kein Gott mehr einen Punkt. Er ist in meinen Armen gestorben, ich bringe Dir seinen Segen und seinen letzten Befehl"

Es wurde still, totenstill in dem Kabinet nebenan, dann sprach Herr Thornhill: „Ich gehe, was Ihr einander zu sagen habt, bleibt besser zu Zweien gesagt. Gott schütze Euch, meine armen Kinder!"

Er ging zur Thür, zur Etage, zum Hause hinaus.

Die beiden Waisen blieben allein.

(Fortsetzung folgt.)

bürgern in Frieden leben, aber unter der Bedingung, daß Westpreußen deutsch bleibt. Für Herrn v. Dieskau kann kein Liberaler stimmen; die Deutschen marschiren bei dieser Wahl nun einmal getrennt, mögen daher die Parteien ihre Kräfte messen; wir Liberale stimmen für Hobrecht.

— **Marienburg**, 14. November. Todt aufgefunden wurde gestern früh der Besitzer Herr H. Fröse aus Pr. Rosengarth in einem Chausseegraben bei Fischau. Fröse war am Sonnabend mit seinem Fuhrwerk in Elbing, wurde jedoch auf der Heimfahrt von einem jähen Ende ereilt. Was die Ursache des Todes ist, konnte bisher nicht festgestellt werden, und erscheint es nicht ausgeschlossen, daß ein Verbrechen vorliegt. — Als am Sonnabend früh der Zug, welcher von Illowo nach Marienburg fährt, die Station Krassewo passirt hatte, bot sich dem Maschinenpersonal ein schreckliches Bild dar. Ein vom Kopf getrennter Rumpf lag neben den Schienen. Bei näherer Untersuchung erkannte man in dem Unglücklichen den Bahnwärter K. Derselbe erfreut sich des Rufs eines nüchternen, braven und arbeitsamen Mannes. Er ist wohl vom Abendzuge überrascht und todtgefahren worden. K. hinterläßt eine in ärmlichen Verhältnissen lebende Witte mit mehreren noch unerzogenen Kindern.

— **Dirschau**, 14. November. (Dsch. Ztg.) Am Sonnabend Nachm. schaffte der Knecht August Wickmirs aus Narkau einen Möbel-Transport nach Narkau, als plötzlich die Pferde mit dem Gefährt durchgingen. Der unglückliche Führer desselben wurde mit solcher Gewalt gegen einen Alleebaum geschleudert, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— **Ortelsburg**, 14. November. Die Dummen werden nun einmal nicht alle. So waren einem Bauern im Dorfe Alt-Ukta mehrere Stück Vieh krepirt. Da er befürchtete, daß auch der Rest seines Viehbestandes verenden werde, fragte er die Arbeiterfrau B. um Rath. Dieselbe erklärte, das Vieh sei behext, sie besitze aber die Gabe, es zu enthexen, wenn sie folgende Gegenstände erhalte, die sie zu diesem Zwecke nöthig habe: 14 Ellen Bettbezug, 1 Paar Schuhe, 1 Kopfkissen, 2 Schafe, Getreide, 1 Tuch, 1 Paar Strümpfe, Baumwolle, 1 Huhn, Fleisch, Speck, Spiritus, Wolle und 14 Mark baar Geld. Nachdem die Frau alle diese Sachen nebst dem Gelde erhalten, ihr auch von dem Bauern noch 100 Thaler versprochen waren, falls ihre Kunst helfen werde, ließ sie sich aus der Apotheke ein unschädliches Pulver geben, das sie dem Vieh unter das Futter mengte. Da bei dem Vieh aber überhaupt nichts fehlte, blieb es natürlich gesund. Inzwischen war aber die Sache zur Kenntniß der Behörde gekommen und wird sich die Frau nunmehr vor dem Strafrichter zu verantworten haben. Der dumme Bauer aber bleibt geprellt.

— **Aus Littauen**, 14. November. Eine heitere Jagdgeschichte, die vor andern den Vorzug hat, durchaus wahr zu sein, passirte jüngst im Kreise Heydekrug. Ein junger Mann S. aus Pröküls und ein anderer Namens B. aus M. besuchten vor einigen Tagen ihren Freund G. in R., um auf dessen großen Jagdterrain dem edlen Waidwerk obzuliegen. B. genoß dabei in seinem Leben zum ersten Mal die Freuden der Jagd. Doch das Glück war unsern drei Nimroden nicht hold und es blieb ihnen nichts anderes übrig, als nach der erfolglosen Jagd ihren Schmerz darüber in dem Gasthause zu M. durch den edlen Gerstensaft etwas zu mildern. Getröstet treten sie darauf den Heimweg nach R. an. Da — die Dämmerung war bereits eingebrochen — zeigt sich auf einmal auf dem Roggenfelde des Besitzers K. aus M. etwas, das sofort die Jagdlust des B. rege macht; das Glück soll ihm also doch noch lächeln. Nur Rehböcke können um diese Zeit den grünen Wintersaaten einen Besuch machen; es knallt und — zu Tode getroffen liegen zwei Mutterschafe, während noch zwei andere verwundet wurden. Nachdem alle drei die Wirkung dieses Meisterschusses erkannt, ergreifen sie sofort das Hasenpanier. Doch der Besitzer K. hat den Schuß gehört, eilt zu seinen Schafen und sieht die Bescheerung. Er verfolgte darauf unsere muthigen Jäger zu Pferde und holte sie ein. Nachdem K. ihnen eine den besonderen Verhältnissen entsprechende Standrede gehalten, erklärte er sich mit einem Schadenersatze von 25 M. zufrieden, den jene willig leisteten.

— **Schulitz**, 14. November. Vom 1. Dezember ab wird hier ein Strommeister stationirt. Für diese Stelle ist zuerst der Revier-Buhnenmeister Sievert aus Marienburg angestellt. Im Frühjahr wird hier auch eine Strombau-Inspektion eingerichtet. — Die hier landenden Flößer, welche nicht mehr mit der Bahn befördert werden können, werden über Nacht in einem Schuppen der Brüningschen Pappfabrik untergebracht und erhält der Besitzer 20 Pf. pro Kopf.

— **Inowrazlaw**, 11. November. Dieser Tage geriethen auf dem benachbarten Gute Gocanowo zwei angetrunkene Arbeiter in Streit, in dessen Verlaufe der eine derselben einen Hammer ergriff und damit seinem Gegner einen solch wuchtigen Hieb an den Kopf versetzte, daß der Verletzte einige Stunden darauf verstarb. Die gerichtsärztliche Besichtigung der Leiche hat bereits stattgefunden.

— **Nakel**, 14. November. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde in der heutigen Stadtverordnetensitzung der Bürgermeister Riedel aus Militsch in Schlesien erwählt.

— **Posen**, 13. November. Das polnische Blatt „Orendownik" bespricht die traurige Lage der polnischen Bank- und anderer Unternehmungen. Die von den Polen gegründeten Banken hätten sämmtlich eine traurige Geschichte. Was für Finanzmänner und Kaufleute die Polen seien, beweise das polnische Theater, für welches 100 000 Mark des Anlagekapitals verschleudert worden seien.

Locales.

Thorn, den 16. November 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Nov. 17. 1476. Der Woywode von Culm, Ludwig von Mortangen theilt dem Thorner Rathe den Willen des Gubernators in Betreff der Schlösser Strasburg, Culm und Althaus mit.

„ 17. 1648. Wahl Johann Kasimirs zum Könige von Polen, dessen Thronbesteigung zu Thorn am 19. November gefeiert wurde.

— **Die gestrige Besprechung der Wähler der zweiten Abtheilung** wurde von Herrn Professor Feyerabend eröffnet. Nach kurzer Berathung wurde mit großer Majorität beschlossen, die Herren Dauben, Wegner und Dorau wieder zu wählen und an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Stadtrath Fehlauer die Stimme für Herrn Gerbis abzugeben. Das Resultat der Besprechung ist heut durch Wahlzettel bekannt gegeben worden. Gewählt wurden die Herren Dorau mit 79, Wegner mit ebensoviel, Dauben mit 78 und Gerbis mit 76 Stimmen. Auf die Herren Bährmann und Posthalter Granke fielen je 2 zersplitterte Stimmen. Die Vorberathung über die Wahlen der ersten Abtheilung findet heut Abend 8½ Uhr im Hinterzimmer des Restaurants Artushofe statt.

(::) **Kreis-Synode.** Heute fand im kleinen Saale des Artushofes die diesjährige Synode des Kreises Thorn statt. Dieselbe wurde eröffnet um 10 Uhr durch Herrn Superintendenten Rehm. Nach Feststellung der Präsenzliste wurden als neue Mitglieder der Synode begrüßt: die Herren Stadtrath Löschmann-Thorn, Besitzer Gottfried Heinrich-Leibitsch und Bürgermeister Hartwich-Culmsee. Letzterer wurde, da er bisher keiner kirchlichen Gemeindekörperschaft angehörte, mit den verschiedenen Gelübden verpflichtet. Sodann wurden die nothwendigen Wahlen vollzogen. Die aus der Synode ausscheidenden Mitglieder Herren Stadtrath Schwarz, Stadtrath Fehlauer und Pfarrer Stachowitz wurden durch Akklamation wiedergewählt, an Stelle des Oberbürgermeisters Bender wurde ebenfalls durch Akklamation Herr Stadtrath Kittler gewählt. Der Synodal-Rechnungs-Ausschuß wurde ebenfalls wiedergewählt; an Stelle des Herrn Pfarrer Rohde trat Pfarrer Hänel. Herr Bankdirektor Prowe erstattete den Bericht über das Kirchenkassen- und Rechnungswesen. Zu besonderer Ausstellung gab nur die Kirchenkassen-Rechnung von Schönsee Anlaß. Die Rechnung der Synodal-Kasse wurde in Einnahme mit 3455,21 Mark und Ausgabe mit 3264,66 Mk. genehmigt. Sodann wurde die Antwort des Königl. Konsistoriums auf die Verhandlungen des vorjährigen Proponendums betr. die Armenpflege verlesen. (Fortsetzung folgt.)

— **Ministerbesuch.** Das (wohl durch eine irrthümliche Meldung der „Dirsch. Ztg." hierher gedrungene) Gerücht über den Besuch des Ministers Bosse hat sich nicht bestätigt. Der Kultusminister hat die Reise nach Westpreußen und dabei nach Danzig noch auf dem Programm für die nächste Zukunft.

— **Militärisches.** Berthold, Sek.-Lt. vom 2. Pionier-Bat., zum Eisenbahn-Bataillon versetzt.

— **Personalien.** Der Aktuar Becker in Elbing ist in gleicher Eigenschaft nach Thorn versetzt.

— **Vortrag.** Der auf Anregung des Koppernikus-Vereins in Aussicht genommene Cyclus öffentlicher Vorlesungen, dessen Ertrag zu Zwecken der Wissenschaft und Wohlthätigkeit bestimmt ist, ist gestern Abend in der Aula des Gymnasiums mit einem Vortrage des Vereinsvorsitzenden, Herrn Professor Boethke: „zur Jubelfeier der Entdeckung Amerikas" eröffnet worden. Dieser dankte zunächst im Namen des Koppernikus-Vereins und der Herren Redner für die freundliche Unterstützung, die die Anwesenden — fast ausschließlich Damen — dem wohlthätigen Unternehmen haben angedeihen lassen. Von Koppernikus, dem berühmten Zeitgenossen des großen Genuesen ausgehend, entwarf der Redner in großen Zügen ein lichtvolles Lebensbild des kühnen Seefahrers Kolumbus. Von seinen ehrgeizigen Plänen, Entdeckungsfahrten, Enttäuschungen und Demüthigungen sprechend, ging Herr Professor Boethke zu einer Betrachtung Amerikas, seiner Bewohner einst und jetzt über und schloß hierauf mit einem Vergleich der neuen Welt mit dem Mutterlande Europa, der durchaus zu Gunsten unseres Welttheils ausfiel. — Am 13. Dezember findet die nächste Vorlesung statt, in der Herr Pfarrer Andriessen über „die sogenannte Heldenzeit des Volkes Israel" sprechen wird.

]†[**Am Todtenfest-Sonntag** (20. Nov.) wird in allen evangelischen Kirchen Ost- und Westpreußens eine Kollekte zu Gunsten des Krankenhauses der Barmherzigkeit in Königsberg abgehalten werden.

[§] **Auch während des diesjährigen Winters** werden an denjenigen Tagen, an welchen die Dampferfahrten über die Weichsel des Eisganges wegen eingestellt sein werden, bezw. der Ueberweg über die Eisdecke der Weichsel nicht gestattet sein wird, zwischen den Bahnhöfen Thorn-Hauptbahnhof und Thorn-Stadt wieder besondere Personenzüge nach folgendem Fahrplan verkehren:

Thorn Hauptbahnhof Abfahrt 12²⁴ N., 1¹⁰ N., 1³⁹ N., 4²⁹ N.
Thorn Stadt . . . . Ankunft 12³⁰ N., 1¹⁶ N., 1⁴⁵ N., 4³⁵ N.
Thorn Stadt . . . . Abfahrt 12³⁹ N., 1²⁵ N., 1⁵⁴ N., 4⁴⁴ N.
Thorn Hauptbahnhof Ankunft 12⁴⁵ N., 1³¹ N., 2⁰⁰ N., 4⁵⁰ N.

Dieselben befördern Personen nur in dritter Wagenklasse zum Fahrpreise von 5 Pf. pro Person, auch werden für 2 Tage gültige Rückfahrkarten zum Preise von 10 Pf. und auf dem Hauptbahnhof Thorn auch Schülerfahrkarten zur beliebigen Hin- und Herfahrt für den Tag der Lösung zum Preise von 10 Pf. ausgegeben. Die Abfertigung von Gepäck ist ausgeschlossen, Handgepäck kann mitgeführt werden. Die Tage, an welchen die oben bezeichneten Züge verkehren, werden dem Publikum durch Aushang auf dem Haupt und Stadtbahnhof, sowie an der Ecke der Breiten- und Schillerstraße auf der Abdeckung des Brunnens bekannt gegeben werden.

;=:|:=: **Zur Reichstagswahl Stuhm-Marienwerder** wird uns gemeldet, daß die dortigen Liberalen sich jetzt nicht mehr in der Lage sähen, von der aufgestellten Kandidatur des Herrn Amtsrichter Rother abzugehen da die Wahlbewegung bereits zu weit vorgeschritten sei und auch gute Aussichten für diese Kandidatur biete.

— **Vereidigung.** Die Rekruten des Pionier-Bataillons und des Fuß-Artillerie-Regiments wurden heute Vormittag auf der Esplanade vor dem Culmer Thor vereidigt, nachdem vorher in der Neustädt. evangelischen und in der katholischen St. Jacobs-Kirche für die Mannschaften ein Gottesdienst abgehalten worden war.

[):(**Konferenz in Sachen der Choleragefahr im Frühjahr 1893.** An der Konferenz, welche gestern in Bromberg unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten und Staatskommissars für das Weichselgebiet, von Goßler-Danzig, stattfand, nahmen Theil die Herren Oberregierungsrath von Gruben, Regierungsbaurath Damnitz, Regierungsrath Glogau, Regierungs- und Medizinalrath Peters, Obersteuerinspektor Reimann aus Thorn, ferner als Vertreter der Handelskammer Stadtrath Franke, Fabrikbesitzer Dyck, Stadtrath Aronsohn, als Vertreter des Vereins deutscher Holz- und Flößerei-Interessenten: Handeskammersekretär Hirschberg und Kaufmann Stamer und als Vertreter der Aromberger Schleppschiffahrts-Aktien Gesellschaft Oberbürgermeister Braesicke und Direktor Bumke. Im Verlaufe der Debatte wurde allgemein anerkannt, daß eine Sperre der Grenze eine Maßregel sei, die geeignet sei den Holzhandel schwer zu gefährden. Man erklärte sich dahin, daß Maßnahmen getroffen werden müßten, bei denen eine Schädigung des Flößereiverkehrs sich thunlichst vermeiden lasse. Eine endgiltige Entscheidung steht erst zu erwarten, nachdem das Resultat einer entsprechenden Konferenz in Danzig vorliegt.

— **Gegen vorzeitiges Heirathen der Lehrer** hat, wie die „Königsb. Allg. Ztg," berichtet, die Kgl. Regierung zu Königsberg unlängst folgende Verfügung erlassen: „Es ist wiederholt vorgekommen, daß die zweiten Volksschullehrer sich ohne Rücksicht auf ihr Einkommen und auf die ihnen zur Verfügung gestellte Amtswohnung verheirathet und später in ihren Gesuchen diesen Umstand als Grund für ihren Wunsch nach einer frühzeitigen Berufung auf eine selbständige Lehrerstelle geltend gemacht haben. Die Regierung hat deshalb Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß ihr die Verheirathung der ihrer Aufsicht unterstellten Lehrer keinen Anlaß dazu geben kann, von den maßgebenden Bestimmungen abzugehen, nach welchen bei der Besetzung der selbständigen Lehrerstellen bei gleicher Qualification die älteren Bewerber den Vorzug erhalten. In vorkommenden Fällen sind die Lehrer durch ihre Vorgesetzten dringend zu ermahnen, ernstlich mit sich zu Rathe zu gehen, ehe sie in den Ehestand treten und sich stets gegenwärtig zu halten, daß sie sich alle Uebelstände, welche aus ihrer vorzeitigen Verheirathung für sie entstehen können selbst zuzuschreiben haben.

]□[**Zum gerichtlichen Verkauf** des dem Besitzer Gustav Farchmin gehörigen Grundstücks Gurske Nr. 21 stand gestern Termin an. Das Meistgebot mit 9800 Mark wurde von Herrn Kaufmann Simon Simon abgegeben.

†?† **Die Abhaltung von Viehmärkten** im Regierungsbezirk Marienwerder ist auf Grund des Reichsviehseuchengesetzes bis auf weiteres verboten worden.

(⁝⁝) **Einen in der Fahrt begriffenen Eisenbahnzug zu bestehlen,** dieses Kunststück hat der Arbeiter Johann Gunia in Mocker fertig gebracht. Die hiesige Firma Kuntze und Kittler hatte auf dem Hauptbahnhofe 14 Ballen Leder für ihre in Briesen befindliche Filiale verladen. Der betr. Wagen wurde dem vor 6 Uhr morgens von hier abgehenden Güterzuge eingereiht. Als derselbe in Briesen ankam war die eine Plombe des Verschlusses zerissen und es fehlten zwei Lederballen im Gewicht von 79 Klgr. Den eifrigen Nachforschungen gelang es, einen Theil des Leders im Besitze des genannten Arbeiters zu ermitteln. Derselbe ist Jahre lang beim Bahnhofs-Rangierdienst beschäftigt gewesen. Er war mit dem Auf- und Abspringen bei fahrenden Eisenbahnzügen gut vertraut. Da die Güterzüge vom Stadtbahnhofe ab wegen der Steigung nur langsam fahren, ist es ihm ein Leichtes gewesen, den Zug in der Dunkelheit zu besteigen und den Diebstahl zu vollführen. Diese That fand in der letzten Strafkammersitzung ihre Sühne. Gunia erhielt, wie schon mittgetheilt, zwei Jahre Zuchthaus.

— **Gefunden** wurde ein 20-Pfennigstück auf dem Neustädt. Markte, und Papiere auf den Namen Buzikowski lautend. — Zurückgelassen wurden ein Paar Handschuhe in der Ortskrankenkasse.

---

re **Podgorz.** Mit großer Majorität wurden gestern an Stelle der früheren Bezirksvorsteher (Magistratsmitglieder) der Herren Schmidt und Voß die Herren Klempnermeister G. Steinke und Böttchermeister R. Becker gewählt.

Vermischtes.

Die „Nov. Wr." bringt eine interessante Korrespondenz aus Warschau, die offenbar eine Militärperson zum Verfasser hat. Wir entnehmen dieser Korrespondenz das Nachstehende: „Im Warschauer Militärbezirk haben bis zum Schlusse des Octobers Manöver stattgefunden. Da man über kein genügend weites Tarrain verfügte, um sämmtliche Truppen des Warschauer Bezirks in ihm zu konzentrieren, wurden an verschiedenen Oertlichkeiten gesonderte Manöver abgehalten. „Der Dienst im Warschauer Bezirk ist schwer" so sprach zu mir ein General — „dafür aber um so interessanter. Man befindet sich hier beständig in Anspannung, aufmerksam folgt man stets allem, was auf die militärischen Angelegenheit Bezug hat, und die Truppen machen hier eine Schule durch. Hier ist man in stetem Lernen begriffen, Zeiten der Erholung und Muße, wie in anderen Bezirken, giebt es nicht. Es ist ein vorgeschobener, ein Grenzbezirk. Beständig ist man mit neuen Studien und Versuchen beschäftigt, stets neue taktische Aufgaben werden gestellt . . . General Gurko hat die Regel aufgestellt, daß die Truppen stets gleichmäßig in Bereitschaft gehalten werden müssen." Auf das Aeußere der Truppen, korrektes Marschiren 2c., gebe man nicht sehr viel, dafür aber entwickle man bis an die äußerste Grenze des Möglichen alle für die praktische Verwendung in Betracht kommenden Eigenschaften der Truppen, namentlich bei der Kavallerie die Schnelligkeit und die Wucht des Angriffs; bei den Manövern ließe man Kavallerie sogar gegen befestigte Linien zur Attacke vorgehen. Auch die Truppen der Grenzwache werden zu Manövern herangezogen . . . General Gurko selbst gebe den Uebrigen ein Beispiel der Unermüdlichkeit . . . Gegenwärtig sei Warschau die stärkste Landfestung Rußlands, ausgerüstet mit der vollkommensten Artillerie. Die Umgestaltung der Festungswerke, der Ersatz der Werke alten Systems durch moderne, hat sich rasch vollzogen. In doppeltem Gürtel umgeben die Forts, ausgerüstet mit weiter als acht Werft tragenden Geschützen, die Stadt Warschau. Der durch seine Bedeutung, seine Ausdehnung und die Zahl der Truppen ganz besonders hervorragende Warschauer Militärbezirk gebiete auch über eine vollkommene Organisation hinsichtlich der Verbindung der einzelnen Theile durch Telephon und Telegraph."

Berlin in chinesischer Beleuchtung. In dem in Canton erscheinenden Blatte „Lo-at-sin" hat ein hoher chinesischer Beamter die Eindrücke geschildert, welche er bei einem Besuche Berlins empfangen hat. „Das Gewühl in den Straßen, — schreibt der bezopfte Beobachter u. a. — ist nicht so groß wie bei uns. Aber in den Hauptstraßen giebt es eine große Zahl Wagen und auch solche auf Eisensträngen laufende und das giebt einen bösen Lärm. Dafür sind die Menschen ruhig, während bei uns die Menschen den Straßenlärm verursachen. Das Schreien ist sogar von der Obrigkeit verboten. Bei den vielen Wagen, die auch alle sehr schnell fahren, habe ich mich oft über den Muth der sich dazwischen bewegenden Knaben und Mädchen gewundert, aber auch über die Hartherzigkeit der Eltern, die solches ruhig dulden. Man sagte mir denn auch, daß täglich Kinder überfahren werden . . . Soldaten sieht man wohl, aber nicht so viel, als man glauben sollte, da das Land ja drei Millionen haben soll. Von den Frauen haben einige unsere Tracht angenommen, indem sie einen, sogar zwei Zöpfe lang herunterhängen lassen, doch sind dies nur ganz junge Frauen, die solches thun. Abends sind die Straßen erleuchtet, niemand braucht eine Fackel, aber obwohl sich die Leute für sehr klug halten, thun sie doch mir Unverständliches. Anstatt die Straßen heller zu machen, damit, während die guten Menschen schlafen, die schlechten nicht im Dunkeln Böses thun, oder wenn sie solches thun, besser ergriffen werden können, werden die in den Straßen aufgestellten leuchtenden Pfähle theils schlechter brennend gemacht, theils ganz ausgelöscht." Was den letzteren Punkt betrifft, so dürfte unser exotischer Beobachter in der That etwas erkannt haben, wobei uns der Zopf noch recht weit hinten hängt.

Ein sonderbarer Schwärmer. Zu den eigenthümlichsten Annoncen, die je erschienen sind, dürfte wohl eine Anzeige gehören, die kürzlich wiederholt in den gelesensten Zeitungen Wiens zu lesen war: „Jene Dame, deren Porträt das Modebild Nr. 24 im letzten Hefte der „Wiener Mode" darstellt, wird — da die Redaction jede Auskunft verweigert — auf diesem Wege um nähere Mittheilung unter Chiffre „Glück und Zufall" gebeten." — Jemand, der sich in ein Modebild verliebt, da kann man wohl kaum sagen: Alles schon dagewesen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Eigene Wetter-Prognose

Voraussichtliches Wetter für den 17. November. Trockenes, theils heiteres, theils wolkiges oder nebliges Wetter. Nacht kalt, Frost, am Tage gelinder.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr.

Weichsel:

Thorn, den 16. November	0,14	unter Null
Warschau, den 12. November	0,61	über „
Brahemünde, den 12. November . . .	2,24	„ „

Brahe.

Bromberg, den 15. November . . .	5,26	„ „

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 16. November.

Tendenz der Fondsbörse: matt.		16. 11. 92.	15. 11. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	199,75	200,15
	Wechsel auf Warschau kurz	199,60	200,—
	Deutsche 3½ proc. Reichsanleihe	100,—	100,—
	Preußische 4 proc. Consols	106,75	106,70
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	63,30	63,60
	Polnische Liquidationspfandbriefe	60,90	61,20
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,70	96,70
	Disconto Commandit Antheile	184,10	184,30
	Oesterr. Creditaktien	167,30	166,80
	Oesterreichische Banknoten	170,—	170,05
Weizen:	Novbr.-Dezbr.	152,75	153,75
	April-Mai	155,—	156,—
	loco in New-York	76,—	76¾
Roggen:	loco	138,—	137,—
	November	136,—	137,50
	Novbr.-Dezemb.	136,—	137,50
	April-Mai	136,70	138,—
Rüböl:	Novbr.	51,50	51,70
	April-Mai	51,20	51,70
Spiritus:	50er loco	51,70	52,—
	70er loco	32,20	32,30
	70er Novbr.	31,20	31,40
	70er April-Mai	32,60	32,70

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

— **Man hüte sich vor dem Gebrauch des Weichselwassers und befleißige sich der größten Reinlichkeit!**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Mocker** Band 26 — Blatt 728 — auf den Namen der Techniker **Constantin** und **Auguste** geb. **Klinkerfuss - Piatkowski**schen Eheleute eingetragene, zu Mocker belegene Grundstück am

7. Januar 1893,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,40 Thlr Reinertrag und einer Fläche von 26 ar 87 qm zur Grundsteuer, mit 783 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 29. October 1892.

Königl. Amtsgericht.

Ein Holzverkaufstermin

für die Beläufe **Drewenz, Strembaczno** und **Kämpe** wird am

Montag, 28. November cr,

von Vormittags 10 Uhr ab

im Schreiberschen Saale zu Schönsee abgehalten werden.

Zum Verkaufe kommen etwa:

33 Kiefernderbholzstangen, 398 rm Kloben, 194 rm Knüppel, 155 rm Stockholz und 350 rm Reisig von verschiedenen Holzarten.

Leszno bei Schönsee Westpr., den 14. November 1892.

Königliche Oberförsterei.

Oeffentliche Zwangs- und freiwillige

Versteigerung.

Freitag, den 18. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr

werde ich in bezw. vor der Pfandkammer des Königlichen Landgerichtsgebäudes hierselbst

1 Sopha mit rothem Bezug, 1 mah. Kleiderspind, 1 langen Wandspiegel, 4 Rohrstühle, 1 Nachttischchen mit Marmorplatte, 1 Kinderwagen, 1 Bettgestell, 1 Repositorium, 1 eisernen Ofen, 1 Tombank, diverse Weine und Cognac

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 16. November 1892.

Bartelt,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 18. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des Königlichen Landgerichtsgebäudes hiers.

1 Sopha, 2 bronc. Plüsch-Sessel, außerdem Nußbaum-Möbel, darunter 1 Sophatisch, 1 Schreibtisch, 1 Kleiderspind, 1 Wäschespind, 1 Spiegelspind, 2 Säulen mit Blumenvasen u. A. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 16. November 1892

Harwardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Montag, 21. November cr.,

von Vormittags 10 Uhr

werde ich in der früheren Wohnung des Zahntechnikers **Szmieszek, Thorn,** Elisabethstraße

1 Operationsstuhl, 1 Zahnbohrmaschine, 1 Operationsspiegel, sowie andere Werkzeuge, Geräthschaften und Möbel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Ruhmeshallen-Lotterie

für die Errichtung des

Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz.

Zwei Ziehungen.

Preis eines Looses 1,10 Mk.

1. Ziehung am 17. u. 18. Januar 1893.

2. Ziehung am 17. u. 18. Mai 1893.

Jedes Loos, welches in der ersten Ziehung keinen Gewinn erhält, nimmt an der zweiten Ziehung ohne jede Nachzahlung Theil.

Zu haben in der **Expedition der „Thorner Zeitung."**



Obstbäume

in allen besten Tafelsorten.

Hochstämme 0,75—1,20 Mk. Spalier u. Zwerg 0,75—5,00 Mk.

Alleebäume zur Straßenbepflanzung

Apfelbäume, edle Sorten garantirt, 100 St. 70,00 Mark, Linden, gewöhnliche und großblättrige, 1,00—3,00 Mark, Eschen, Eichen, Birken, Rüstern, Ahorne und Akazien 0,40—0,60 Mark.

Ziersträucher

in vielen Sorten 0,15—0,50 Mark.

Nadelhölzer in versch. Sorten u. Größen öfters verschult, 0,50—4,50.

Trauer- und Zierbäume 1,00—3,50 Mk.

Heckenpflanzen, billigst, 1- und 2jähr. **Spargelpflanzen,** 2,00—3,00 Mark pro 100 Stück.

Bei Entnahme von 100 Stück 10 %, bei 1000 Stück 15 % Preisnachlaß.

Gartenanlagen jeder Art

werden geschmackvoll und billigst ausgeführt.

M. Templin,

Baumschulenbesitzer und Landschaftsgärtner
Lissomitz—Thorn I.

---

17 Altst. Markt **Geschw. Bayer** Altst. Markt 17

empfehlen **Ballblumen u. franz. Federgarnituren**

in reichster Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen.



Winter-Saison 1892.

Unsere neuen **Musterkarten** sind versandtbereit. Dieselben enthalten in **Loden, Buckskins** u. **Paletotstoffen** das **Schönste** und **Neueste,** was die Saison für Herrenkleidung bietet.

Specialität:

Echtfarbige blaue Cheviots

(auch schwarze, braune und graue Cheviots).

Abgabe jedes beliebigen Maaßes an Jedermann. Verlangen Sie Muster, die wir portofrei zusenden, und überzeugen Sie sich von unserem vortheilhaften Angebot.

Gebrüder Dold, Tuchfabrikanten,
Villingen im bad Schwarzwald.

Halpaus Thee ist der beste

½ Klo. giebt 500 Tassen feinsten Thee, überall käuflich.

Russisches Waaren-Lager

Joseph Halpaus, Breslau.

Größtes Importhaus für Thee.

SEEFELDT & OTTOW

Stolp. i. Pom.

Dachpappen- u. Rohrgewebe-Fabriken.

Altbewährtes Dachdeckungs-Geschäft.

Filialen:

Dt. Eylau Westpr. seit 1878. — Königsberg. i/Pr. seit 1885. — Posen seit 1891.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden ausverkauft

Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten-Bauhölzer zu billigsten Preisen. Julius Kusel.



In meinem Hause

Coppernicusstraße 25

ist **vom 1. resp. 15. Januar 1893** eine **neu errichtete**

Bäckerei

zu verpachten.

F. Menczarska.

---

1 kleinen gebrauchten Fahrstuhl sucht zu kaufen.
Kerber, Mocker, Schwagerstr.

Es wird **Wäsche** zum **Waschen u. Plätten** ang.
Brückenstr. 24 bei F. Jonatowska

J. Hirsch, Breitestr. 32

offerirt zur Saison sein enorm großes Lager in

Filzschuhen und Stiefeln

für

Kinder, Damen und Herren.

Kinder-Filzschuhe	v. **0,50** Mk. an
Damen-Filzschuhe m Filz- u. Ledersohl.	„ **1,50** „ „
Herren-Filzschuhe m. Filz- u. Ledersohl.	„ **1,75** „ „
Herren-Zug- und Schaftstiefel	„ **9,00** „ „

Russische Gummischuhe in allen Façons

für **Kinder, Damen und Herren** werden zu Fabrikpreisen abgegeben.

J. Hirsch.

Münchener

Loewenbräu

jährl Production ca 500 000 Hectl.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 20 - 100 Litern.

Ausschank Baderstr. No. 19.

Weinhandlung: L. Gelhorn

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen nachfolgende Weine in vorzüglichen Marken in und außer dem Hause:

	1/10	1/4	1/2	1/1
	Liter			
Rheinwein	0,15	0,30	0,60	1,20
Moselwein	0,15	0,30	0,60	1,20
Bordeauxwein	0,20	0,50	1,00	2,00
Portwein, weiß	0,25	0,60	1,20	2,40
„ roth	0,25	0,60	1,20	2,40
Ungarwein, herb	0,20	0,50	1,00	2,00
„ halbsüß	0,20	0,50	1,00	2,00
„ süß	0,25	0,65	1,25	2,50

Russ. Theehandlung,

Brückenstrasse,

vis à-vis

Hotel z. „Schwarzen Adler"

empfiehlt letzter Erndte

russische Theen

à 2,50, 3,—, 4,—, 4,50, 5 u. 6 Mk.,

Theegrus à 2 u. 3 Mk

Tulaer Samowars

zu **billigsten** Preisen.

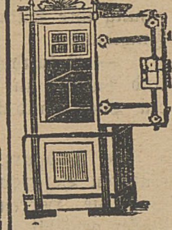
Japan- u. Chinawaaren

in reicher Auswahl.

Theehandlung,

Johanna v. Stablewska geb. **Kugler**
Thorn, Coppernicusstr. 7, 1 Tr., in demselben Hause, in welchem Herr **Dr. Wentscher** wohnt, offerirt feine **u. hochfeine chinesische, indische u. russische Thees** in großer Auswahl, in allen Preislagen von 1,75 Mk. bis 6 Mk. p. Pfd. u. bittet um gütigen Zuspruch.

Astrachaner Caviar,
Täglich frische Austern.
Weinhandlung L. Gelhorn.



Eiserne

Geldschränke

mit **Stahlpanzer** und

Kassetten

offerirt

Robert Tilk.

1000

Postkarten mit beliebigem Aufdruck auf „Original-Postcarton

6 Mk.

(500 Stück 3,50 Mark).

1000

Geschäfts-Couverts

mit Aufdruck, gutes Papier in verschiedensten Farben

3 M. 50 Pf.

empfiehlt

die Rathsbuchdruckerei

Ernst Lambeck.

Trute'sche Kanarienvögel!

hochf. **Edelroller,** fleiß. **Sänger,** à 4,50 bis 6 Mk., **Prachtexemplare** à 10 Mk. **Weibchen** à 75 Pf. bis 1 Mk. empfiehlt **Louis Burdorf,** Fallersleben i. Hannover.,

---

„Waldhäuschen."

Heute Donnerstag: fr. Raderkuchen.



Heute Donnerstag, 6 Uhr Abends:

frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.

G. Scheda.

Heute Donnerstag:

Abend: frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen empfiehlt

C. Habermann,
Schillerstraße.

Damen werden pünktlich und nach Wunsch frisirt.

H. Hoppe, Friseuse.

Bestellungen werden Elisabethstraße 15, 2 Trp. (Eingang Gerberstraße) entgegen genommen.

Theor. pract. Unterricht der russ Sprache

(Wintercursus) ertheilt **(außer Mittwochs) jeden Nachmittag bis 10 Uhr** Abends in seinem Geschäfts-Gimmer.

S. Streich,
Translateur der russischen Sprsche,
Ecke Bäcker- u. Marienstr. 26|13.

Königl. belgischer Zahnarzt

Dr. M. Grün,

in Amerika gradnirt

Breitestrasse 14.

Pensionat Schall,

Berlin, Enkeplatz 3, II.

In meinem, seit 29 Jahren bestehenden Pensionat finden wieder einige junge **Mädchen,** die sich zur Ausbildung hier aufhalten sollen, freundl. Aufnahme

---

Bei **Appetitlosigkeit, Magenweh** und **schlechtem Magen** nehme die bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

welche große Dienste leisten und sicheren Erfolg haben. Zu haben in der alleinig. Niederlage per Packet 25 Pfg. bei

Anders & Co.

Tüchtige Klempnergesellen

können bei uns Arbeit erhalten.

Gebr. Pichert, Thorn.

Die Läden

im ersten Obergeschoß meines Hauses, **Breitestraße 46,** welche sich für **Putz-, Damenkleider-, Schuhwaaren - Geschäfte pp.** vorzüglich eignen, sind einzeln oder mit einander verbunden zu vermiethten.

G. Soppart.

E. m. Zim. z. verm. **Altstädt. Markt 34.**

M. Z. (12 M.) Heiligegeiststr. 17, III, v

Bromberger Vorstadt,

Mellin- u. Ulanen-Straßen-Ecke ist **Parterre** und **I. Etage** mit je **6 Zimmern, Badezimmer, Küche** (mit Warm- und Kaltwasser - Leitung) **Pferdestall** und Zubehör von sofort zu verm. **Gebr. Pichert, Schloßstr.**

Die Loose zur I. Klasse 188. Lott. bleiben den bisherigen Spielern nur bis zum **21. d., Abends 6 Uhr** reservirt.

Dauben, Königl. Lott.-Einnehmer.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.